

Archäologische Funde 1946/47 an der römischen Julier/Septimer-Route

Autor(en): **Burkart, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1952)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-397582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

91. Von den vier letzten Dingen (205), 4 Str.
 92. Wer Ohren hat zu hören (210), 20 Str., B. I S. 76, 79, 96, II Nr. 305/306, W. V Nr. 1550.
 93. Wie schön und zierlich (146), 4 Str., B. I S. 742.

Archäologische Funde 1946/47 an der römischen Julier/Septimer-Route

Von W. Burkart

Die römische Paßroute über den Julier resp. Septimer ist durch die Punkte Curia-Tinnetione-Muro der offiziellen römischen Straßenkarte Itinerarium Antonini fixiert, wobei ersterer Ort das heutige Chur, der zweite Tinizong und der dritte Castromuro bei Bondo bedeutet. Der römische Weg führte somit sicher von Chur über die Lenzerheide nach Tiefencastel und dann nach Tinizong und von dort über beide Pässe nach Castromuro. Durch Funde waren bisher reichlich die beiden Endpunkte Chur und Castromuro belegt, ersterer besonders durch die mehrfachen Ausgrabungen im Welschdörfli¹ und letzterer durch die Untersuchungen 1922/25². Von der ganzen Zwischenstrecke kannte man bisher nur die wenigen römischen Funde von Tiefencastel, nämlich einige Münzen und die spätrömischen Topfscherben³ vom Kirchenhügel und den Hufschuh vom Bahnhof, der von Oberingenieur H. Conrad anlässlich von Erweiterungsarbeiten am Bahnhofareal Tiefencastel gefunden und dem Rätischen Museum geschenkt wurde. Dieser sehr gut erhaltene Hufschuh ist bisher nirgends publiziert und soll deshalb hier in Abbildung I gezeigt werden. Seine totale Länge beträgt 19,5 cm. Die Tragfläche, auf welche der Pferdefuß gestellt wurde, trägt beidseitig und hinten und vorne vier aufgestellte Backen. Haken am hintern und vordern Ende dienten zur Verschnürung des Hufschuhes am Pferdehuf. Vier starke Stollen unter der Tragfläche erhöhten die Trittsicherheit des so ausgerüsteten Pferdes. Der Hufschuh ist der Vorläufer des Hufeisens, das in ähnlicher Form, wie wir es kennen, in Mitteleuropa wohl erst in nach-römischer Zeit in Gebrauch kam.

¹ Fritz Jecklin: Römische Ausgrabungen in der Custorei in Chur.

² Otto Schultheß: Der Fleck zu Mur.

³ W. Burkart: Aus der ältesten Geschichte von Tiefencastel. Bündner Monatsblatt Okt. 1937.

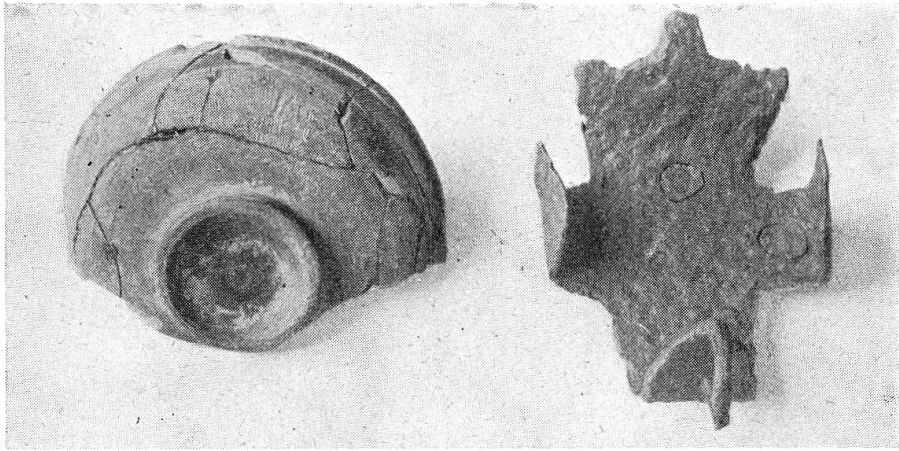


Abbildung 1

Zwischen Churwalden und Parpan und östlich des Heidsees glaubt man Strecken des römischen Weges zu erkennen, ebenso innerhalb Tinizong und dann wieder auf der Septimerroute, speziell am Abstieg gegen Casaccia.⁴ Bei manchen Stücken dieses vermeintlichen Römerweges handelt es sich indessen um Teile der sogenannten Castelmurstraße, die gegen Ende des 14. Jahrhunderts im Auftrag des Bischofs gebaut wurde; es sind dies die schön gepflästerten Strecken unterhalb Parpan, innerhalb Tinizong und oberhalb Casaccia. Das römische Tracé selbst dürfte heute ziemlich tief im Boden liegen, sofern es sich nicht um felsigen Untergrund handelt. Im übrigen war das Oberhalbstein fundleer an römischen Artefakten geblieben.

Ohne näher auf den Verlauf des Römerweges — den man sich übrigens nur als schmalen Saumweg von 1 bis 1 ½ Meter Breite vorstellen muß — einzugehen, denn dessen Festlegung ist nicht Zweck dieser Arbeit, seien im Nachfolgenden einige Neufunde angeführt, welche wertvolle Hinweise für den Verlauf des Römerweges geben. Es sind dies Funde auf Territorium von Mon und Tinizong.

I. Die Funde bei Mon

Sicherlich hat der römische Weg beim Kirchhügel Tiefencastel vorbeigeführt, wenn auch die Übergangsstellen über Albula und Julia noch unbekannt sein dürften. Auch war die Ansicht gewiß unbestrit-

⁴ H. Conrad: Neue Feststellungen auf dem Septimer. Bündner Monatsblatt Juli 1934, Dezember 1935 und August 1938.

ten, daß die Route nicht etwa durch den «Stein» nach Burvagn verlief, sondern über Mon nach Dèl und von dort über Salouf gegen Tinizong hinein.

Nun hat der Bau des Wald- und Maiensäßweges von Mon nach Molas/Planezza hinauf Beweise geliefert, daß in früh- und spätrömischer Zeit in der Nähe von Mon Leute siedelten. Nur etwa 200 m oberhalb des Dorfes sind durch den Weganschnitt im obern Rand eines Steilhanges römische Kulturreste freigelegt worden, die der den Wegbau beaufsichtigende Kreisförster M. Rüedi beobachtete und meldete. Nachgrabungen im Böschungsrund, die nur so weit vorgenommen werden konnten, als die Anlage des Weges gestattete, ließen folgenden Fundbestand erkennen: Ein auf ehemals dort vorhandener Terrasse stehendes Haus mit 12 m langer vorderer Mauer aus Tuffsteinblöcken ist, wie eine starke Brandschicht beweist, einem Feuer zum Opfer gefallen und dann später von einem Erdbeben überdeckt worden, so daß die ganze Brandstätte heute leider 2 ½ bis 3 m unter der Oberfläche liegt. Zahlreiche Bronze- und Keramikfunde datieren den Bau in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts nach Christi, also in recht frühe Zeit der römischen Besetzung Rätians. Sowohl die vielen verschmolzenen Bronzestücke aller möglichen Schmuck- und Gebrauchsobjekte (Abb. 2), als auch besonders zahlreiche gebrannte Lehmbröckchen, die von einem Ofen herzustammen scheinen, lassen auf eine gewerbliche Anlage, das heißt auf eine Gießwerkstatt schließen. Es ist außerordentlich schade, daß die Abdeckung des ganzen Hausgrundrisses nicht möglich ist, denn sie würde fraglos ein großes Fundinventar liefern und für die Römerforschung in Graubünden wichtig sein, aber die Kosten wären zu groß, da vorerst eine tote Erdschicht von gegen 3 m abzutragen wäre, bevor die Kulturschicht erreicht würde.

Alle Kleinfunde, die schon von uns als römisch erkannt wurden, sind dem Institut für Ur- und Frühgeschichte in Basel zur Begutachtung unterbreitet worden, und Prof. Laur berichtete darüber detailliert (Nr. a bis p siehe Abb. 2):

- a) Fibel aus Bronze mit gegittertem Fuß, Feder von 8 Windungen und Sehnensicherung, Länge 12 cm, Gitterung weggebrochen. Römisch um 50 n. Chr. (Vgl. Ritterling: Hofheim, Taf. VIII. 81.)
- b) Zwei größere Fibelfragmente gehören dem sog. kräftig profilierten

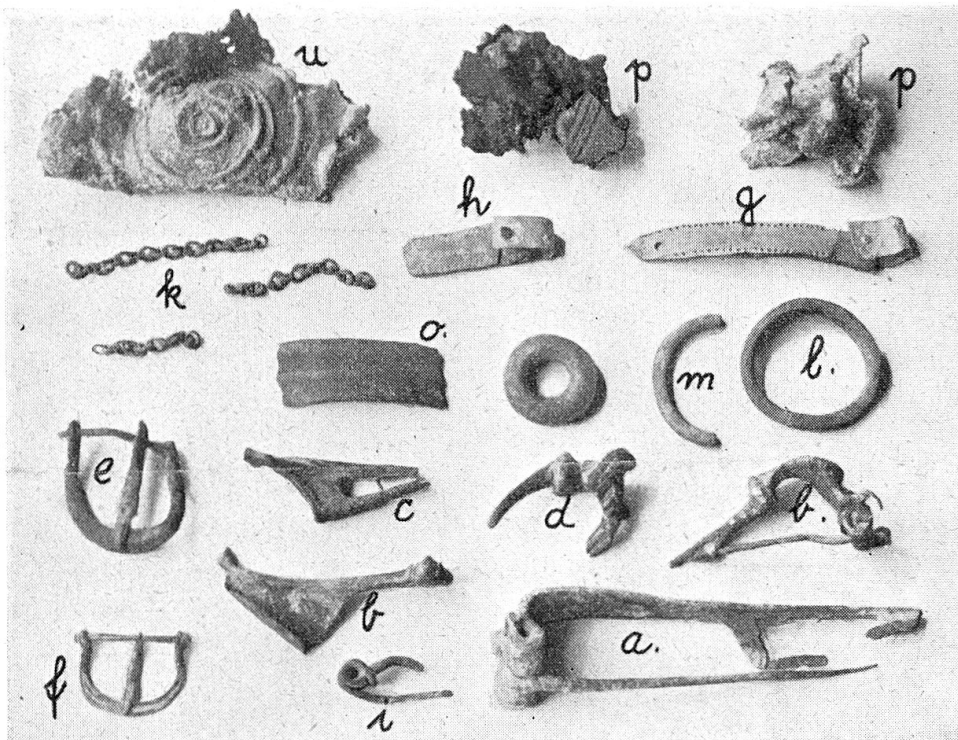


Abbildung 2

Typus Ritterling, Hofheim, Tafel IX Typ III an. Feder und Fußgestaltung gehen auf la Tène-Tradition zurück. Mitte des 1. Jahrhunderts.

- c) Ein drittes Fragment mit gegittertem Fuß weist ebenfalls auf frühes 1. Jahrhundert.
- d) Fibelkopf mit typischer la Tène III-Feder und Bügelansatz.
- e) Gürtelschnalle aus Bronze, mit flachem, an den Enden gekerbtem Bügel, separater Dornstange und lanzettförmigem Dorn. Typ: Ritterling: Hofheim, Tafel XI. 26. Länge 3,5 cm, leicht verbogen. Etwa 50 n. Chr.
- f) Gleiches Stück 2,2 cm lang.
- g) Zwinge aus dünnem, mit Punktreihen verziertem Blechstreifen, mit angenieteten Endstücken, von denen eines abgefallen ist. Länge 8,5 cm.
- h) Bruchstück einer gleichen Zwinge. Länge 4,5 cm.
— Bruchstück einer gleichen Zwinge. Länge 3,5 cm.
- i) Bruchstück einer Fibelfeder aus Bronze. 2 cm lang.

- k) Kettchen aus Bronze, mit O-förmigen Kettengliedern, in 10 Stücke zerfallen.
- l) Ring aus Bronze, mit übereinander greifenden, auslaufenden Enden. Durchmesser 4,2 cm.
- m) Bruchstück eines Ringes aus Bronze. Durchmesser 4,2 cm.
— Halbe Bronzeperle.
— Stäbchen aus Bronze, keilförmig. Länge 5,7 cm.
- n) Blech aus Bronze, verbogen und angeschmolzen, verziert mit sechs konzentrischen, erhabenen Kreisen. Durchmesser 10 cm. Römisch. (Ein ähnliches Stück meldet 1937 Hild vom Lutzengütle in Liechtenstein.)
- o) Bruchstück eines Bleches aus Bronze mit umgebogenem Band und eingepunztem Flechtband zwischen feinen Riefelbändchen. Länge 4,5 cm.
— Bruchstück eines desgleichen mit gestrichelter Zickzacklinie zwischen feinen Riefelbändchen. Von einem Schälchen. Wohl römisch.
— Bruchstück eines gewellten Bleches aus Bronze, mit feinen Riefelbändchen in den Kehlen. Wohl römisch.
- p) Zwei Gußbrocken aus Bronze, vielleicht von Gefäßen stammend (dazu noch mehrere Stücke).
— Lanzenschuh aus Eisen, mit Naht. Länge 9,4 cm. Römisch.
— Klammer aus Eisen, mit umgebogenen Enden, vierkantig. Länge 7,7 cm.

Von den nicht sehr vielen und meist kleinen Topfscherben sind erwähnenswert (von Abbildungen wurde abgesehen):

- Große Fußscherbe eines Kruges aus bräunlich-rottem Ton mit Standring, der auf la-Tène-Formen zurückgeht.
- 2 Wandscherben einer Schüssel (offenbar mit Wandknick, Drack Typ 21) aus gelbem Ton und mit Terra sigillata imitierendem rötlichbraunem Überzug. Erste Hälfte 1. Jahrhundert n. Chr.
- Kleine Wandscherben eines Schälchens aus hellgelbem Ton mit Griesbewurf, claudisch (um 50 n. Chr.).
- 2 kleine Wandscherben eines Töpfchens aus braunem Ton mit kräftigen Kerbbändern.
- Randscherbe eines Topfes aus bräunlichem Ton, mit Stablippe und kurzem, konischem Hals. Höhe 5,5 cm.

Bodenstück eines Kruges aus grau-braunem Ton mit geschweiftem Fuß. La-Tène-Tradition. Frührömisch, erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Randstück eines Topfes aus hellbraunem Ton mit kurzem Trichter- rand und doppelter Randkehle.

Randstück eines Topfes aus gelbbraunem Ton mit Trichterrand und leichter Kehle auf der Innenseite.

Bodenstück eines Topfes aus rötlichem Ton, mit leicht geschweiftem Fuß und Horizontalrillen. Frührömisch.

Wandstück eines gleichen Kruges.

Bandhenkel aus bräunlichem Ton, mit Resten eines roten Überzuges.

Randstück eines Topfes aus grauem Ton, mit Steilrand und horizontalen Schulterwülsten.

Wandstück eines Gefäßes aus grauem Ton, mit Grübchenreihen, zwischen Horizontalrillen.

Wandstück eines Töpfchens aus braunem Ton mit feiner Wandung und metopenartiger Strichverzierung unter Grübchenreihen. Römisch mit provinziellem Einschlag.

Außer von diesen mindestens 14 verschiedenen Gefäßen liegen noch einige kleine Splitter von Terra sigillata-Scherben vor. Der ganze Fundbestand reiht sich zeitlich in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. ein, womit anzunehmen ist, daß das Gebäude um die Mitte dieses Jahrhunderts von Feuer zerstört worden ist. Auch Prof. Laur ist der Ansicht, daß die verschiedenen Gußbrocken und angeschmolzenen Stücke tatsächlich auf eine Gießerei deuten, worauf speziell auch die gebrannten Lehmbrocken hinweisen, die von einem Ofen stammen dürften.

Etwas anderes stellt nun aber ein weiterer Fund dar, der sich am gleichen Weg zirka 200 m weiter oben einstellte. Die Arbeiter zerstörten dort, wie die nachherige Untersuchung zeigte, ein menschliches Grab oder einen Teil eines solchen, denn wir konnten wohl Beinknochen feststellen, aber ein Schädel scheint, wie der Vorarbeiter berichtete, nicht gesehen worden zu sein. In Gesellschaft dieser Knochen war ein Lavezgefäß, das leider vollständig zertrümmert wurde und nicht mehr auffindbar war (es kam in den aufgeschütteten Wegkörper) und eine Tonschale, deren auffindbare Reste zu einem Gefäßfragment zusammengeflickt werden konnten (Abb. 1). Prof. Laur be-

schreibt dieses Stück: «Halbe Schale aus Terra sigillata mit rundstabähnlicher Bandlippe und Rädchenverzierung. (Unverzagt: Terra sigillata mit Rädchenverzierung, Mat. z. röm.-germ. Keramik III, 1919, Tafel I, Typ 5.) Mit Muster ähnlich wie Unverzagt 79. Höhe 6,5 cm, 4. Jahrhundert n. Chr.»

Die äußere Wand dieser Schale von 16 cm Durchmesser trägt eine typische Verzierung, die vermittelt eines Rädchens aufgedrückt wurde. Das Verzierungsband ist 6 mm breit und sechs mal übereinander aufgedrückt und das Rädchen hatte einen Umfang von $6\frac{1}{2}$ cm und zeigt 12 Verzierungsmuster. Die bisher einzigen in Graubünden vorliegenden zwei Scherben dieser Art stammen aus der untern Tgilvädlerishöhle ob Felsberg⁵, doch handelt es sich dort um einen andern Stempelaufdruck. Die Rädchensigillata ist im allgemeinen ziemlich selten, und über die Herkunft des vorliegenden Gefäßes kann heute nichts näheres gesagt werden.

Ohne Zweifel liegen in jener Gegend — es handelt sich um ziemlich flache Geländepartien — mehr Gräber im Boden, und da die römischen Friedhöfe meistens den Wegen entlang angelegt wurden, wäre dies nicht weiter verwunderlich, denn gerade dort scheint der alte Weg Mon-Dël vorbeizugehen, das heißt die alte Römeroute nach dem Julier. Selbstverständlich wäre die Aufsuchung weiterer Gräber eine reizende Aufgabe, um so mehr, als römische Gräber in Graubünden bisher mit Ausnahme der Funde 1948 in Chur, in Andeer⁶, in S. Maria⁷, in Tamins⁸ und in Roveredo unbekannt geblieben sind, und, weil es sich hier um spätrömische Grabstätten handelt, auch noch mehr solcher seltenen Rädchensigillaten gefunden werden könnten.

Beide Funde von Mon, Gießwerkstatt und Grab, stehen, da zeitlich etwa 300 Jahre voneinander getrennt, in keinem näheren Zusammenhang. Sie beweisen uns aber, daß die Gegend von Mon sowohl im 1. wie im 4. Jahrhundert n. Chr. bewohnt gewesen sein muß. Damit dürfte aber auch feststehen, daß die römische Julieroute über Mon ins Oberhalbstein hinein geführt hat, was bisher wohl angenommen wurde, aber durch Funde noch nicht belegt war. Beide Vor-

⁵ W. Burkart: Prähistorische Höhlenfunde am Calanda. Bündn. Monatsblatt März 1942.

⁶ W. Burkart: Früh- und urgeschichtliche Gräberfunde in Poschiavo, Andeer und Rodels 1933. Bündner Monatsblatt November 1933.

⁷ W. Burkart: Gräberfunde in S. Maria i. C. Bündner Monatsblatt Juli 1940.

⁸ W. Burkart: Funde aus der Römerzeit bei Tamins. Bündner Monatsblatt Juli 1936.

kommnisse haben damit wichtige Marksteine für den Verlauf dieses Weges beigebracht.

II. Römischer Hufschuh bei Tinizong

Innerhalb Tinizong, wo sich der alte gepflästerte Weg, das heißt die Castelmurstraße des 14. Jahrhunderts — im Volksmund allgemein als «Römerweg» bezeichnet — unter Umgehung der Roffnaschlucht durch den Wald hinauf windet, führt er 600 m nördlich Oberroffna in hügeligem Terrain über einen künstlich aufgeworfenen Damm durch eine 30 m breite Mulde. Als dieser Damm im Herbst 1947 beim Legen von Kabeln durchschnitten wurde, fand Kreisförster Schmid im Aushub zwei Eisenstücke, die zweifellos von einem römischen Hufschuh stammen. Das eine Stück der Bodenplatte mit Stollen und aufgebogenem Rand kann ganz sicher als Bruchstück eines Hufschuhs angesprochen werden und auch das andere weist die charakteristischen Stollen auf. Damit wird nun nicht etwa das römische Alter des Dammes belegt, denn dessen Erstellung ist mittelalterlich, aber es geht daraus hervor, daß bei Anlage des Dammes bei der Erdgewinnung irgendwo in der Nähe das römische Wegtracé angegraben worden sein muß, wo einmal ein Hufschuh in die Brüche und verloren gegangen ist. Die Tatsache des Durchganges der römischen Julieroute ganz nahe an jenem Orte ist damit erwiesen.

Mit diesem Fund ist nun ein weiterer Punkt der Julier- resp. Septimeroute fixiert, aber angesichts der wohl ziemlich dichten Besiedlung des ganzen Oberhalbsteins weist die ganze Strecke doch auffallend wenig römische Nachweise von Bewohnung auf und es ist interessant, daß die prähistorische Fundkarte nun bedeutend mehr Kulturstätten kennt, so vor allem die drei Stationen Motta da Vallàc (Salouf), Caschligns (Cunter) und Patnal (Savognin) mit ihren zum Teil reichen Funden aus der Bronze- und Eisenzeit. Die Frage ist darum berechtigt: wo stecken die Siedlungen der Römerzeit und deren Grabfelder?

Es wird allerdings über den früheren Fund von Steinkistengräbern in Tinizong berichtet, aber über Beigaben ist nichts bekannt, und solange nicht eindeutige Bronzen- oder Keramikreste vorliegen, dürfen solche früheren Vorkommnisse nicht als aus der Römerzeit stammend bezeichnet werden.